

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2010)
Heft: 1

Artikel: Ein Wunder des Lebens
Autor: Fischer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Wunder des Lebens

Die Journalistin Monika Fischer nimmt einen Tag pro Woche ihre drei Enkelkinder in ihre Obhut. Sie erzählt, weshalb sie diese Aufgabe übernommen hat und warum der regelmässige Kontakt zu Anna, Rhea und Nora für sie so wichtig geworden ist.

VON MONIKA FISCHER

«Mami, du wirst Grossmutter!» Noch heute kommen mir die Tränen in Erinnerung an diesen Anruf des ältesten Sohnes vor rund sechs Jahren. Es war für mich neben den Geburten der fünf Kinder eines der Wunder meines Lebens. Spontan versprach ich: «Wenn ihr es braucht, werde ich euch pro Woche einen Hütetag schenken.» Die Zeit der Erwartung war auch für mich verbunden mit Vorfreude auf das grosse Ereignis. Ich sorgte mich um das Wohlergehen der werdenden Mutter, die stets mit dem Velo in der Stadt unterwegs war. Schaufenster mit Babykleidern und Spielsachen zogen mich magisch an. «Ist es ein Bub oder ein Mädchen? Wird das Kind gesund sein?», fragte ich mich angesichts meiner häufigen beruflichen Beschäftigung mit Menschen mit einer Behinderung.

Endlich war er da, der erlösende Anruf: «Anna ist geboren.» Für den Besuch im Spital zog ich mich festlich an. Als ich das kleine Geschöpf zum ersten Mal in den Armen halten durfte, war für mich das Wunder wahr geworden. Unendliche Dankbarkeit und Freude erfüllten mich.

Wie gut erinnere ich mich an den ersten Spaziergang mit dem Enkelkind, quasi ein Weihnachtsgeschenk der jungen Eltern. Seither fällt mir auf, mit welchem Stolz und Glanz in den Augen auch andere Grossmütter und Grossväter den Kinderwagen schieben.

Schon bald kamen die jungen Eltern auf mein Hüteangebot zurück. Wollte ich mich wirklich verpflichten, mein Enkelkind einen Tag pro Woche zu hüten? Wollte und konnte ich mir angesichts meiner vielseitigen Verpflich-



Foto: Peter Lauth

tungen die Zeit dafür nehmen? Ich diskutierte mit Freunden und Verwandten über diese Frage. Manche konnten es nicht verstehen, dass ich mich derart binden wollte, nachdem ich schon fünf Kinder teilweise allein grossgezogen hatte. Andere meinten, es sei nicht gerecht gegenüber dem möglichen Nachwuchs der andern vier Kinder. Deren übereinstimmende Antwort auf meine diesbezügliche Frage: «Für uns ist es kein Problem, haben wir doch stets erfahren, dass du für gerechten Ausgleich sorgst.»

Mich konnten ohnehin keine Argumente von meinem Angebot abbringen. Gleichzeitig erfuhr ich, wie viele andere Grosseltern diese Aufgabe ebenfalls selbstverständlich auf sich nehmen.

Doch war der wöchentliche Hütetag, verbunden mit der grossen Verantwortung, viel anspruchsvoller, als ich es mir vorgestellt hatte. Neben der Kinderbetreuung blieb kaum Zeit für meine Berufsarbeit, wie ich geplant hatte. Es war auch nicht einfach, den Tag zu verschieben, wenn ich unbedingt einen anderen wichtigen Termin wahrnehmen musste.

Inzwischen sind fünf Jahre vergangen. Nach Anna sind auch Rhea (3½) und Nora (1½ Jahre) geboren. So wurde

der «Groma-Tag» im Dreimädelhaus für mich zum strengsten Arbeitstag der Woche. Und doch möchte ich ihn niemals missen!

Die Kinderarme, die mich beim Kommen umfangen, die unmittelbare Zärtlichkeit der Kleinen tun bis in die tiefste Seele wohl. Dank meiner Betreuungsarbeit darf ich das Aufwachsen meiner Enkelinnen aus nächster Nähe miterleben und mitprägen. Ich nehme die einzelnen Entwicklungsschritte viel bewusster wahr als bei den eigenen Kindern. Es ist für mich eine Chance, die Welt mit Kinderaugen neu zu entdecken, Würmer, Käfer und Schmetterlinge zu beobachten und über selbstverständliche Gewordenes zu staunen.

Kinderfragen wie «Wo hat der Tintenfisch seinen Mund?» oder «Was ist der Verstand?» sind für mich intellektuelle Herausforderungen. Meine Beweglichkeit und Kreativität werden dann angesprochen, wenn ich im Spiel wie ein Affe herumhüpfen, wie ein Elefant trompeten oder selbst erfundene Geschichten erzählen soll. Im Gegensatz zu früher habe ich jetzt die nötige Zeit und Geduld, um die Kleinen beim Kochen oder andern Hausarbeiten mitzuholen zu lassen. Dabei staune ich, zu wie viel sie bereits im jungen Alter fähig sind.

Doch bei aller Liebe zu den Enkelkindern schätze ich es wie wohl die meisten Grosseltern, wenn ich sie am Abend oder nach ein paar Ferientagen wieder abgeben kann. Ich bin auch froh, dass noch die andere Grossmutter da ist, welche die junge Familie durch ihre Hütedienste ebenfalls entlastet.

Vor allem freut es mich, den jungen Eltern das zu ermöglichen, was ich mir früher immer gewünscht hätte: die Berufs- und Familienarbeit unter einen Hut zu bringen. Der Hüetag zeigt mir, was ein Familienleben mit kleinen Kindern heute bedeutet, was in mir Respekt und Verständnis gegenüber dieser wichtigen Arbeit weckt.

Natürlich sehen und machen die jungen Eltern manches anders, als ich es mir gewohnt bin oder für richtig halte. Je nach Wichtigkeit spreche ich gewisse Fragen an oder übe mich in Zurückhaltung. Da Sohn und Schwiegertochter oft dankbar sind für einen Tipp aufgrund meiner Erfahrungen, hat es diesbezüglich bisher keine Probleme gegeben. Zudem merken es die Kinder sehr rasch, dass eben gewisse Dinge von der Groma anders gehandhabt werden als von den Eltern – und passen sich entsprechend an.

Zurückhaltend geworden bin ich darin, mein Grossmutterglück im Bekannten- und Freundeskreis spontan mitzuteilen und bei jeder Gelegenheit Fotos herumzuzeigen. Nicht alle können sich mitfreuen, oder sie leiden an ihrer persönlichen Lebenssituation. Ich weiss von Schwiegerköchtern, die der Grossmutter ihr Enkelkind vorenthalten, aus welchem Grund auch immer. Oder ich denke auch an all jene alleinstehenden Frauen und Männer, die sich sehnlich eine Familie gewünscht hätten, oder an mehrfache Eltern, die keine Enkelkinder haben.

Doch auch diesbezüglich gibt es kreative Ideen. Eine verwitwete Frau, die selber keine Enkelkinder hat, hüte als «Ersatz-Grosi» jede Woche das Kind der Exfreundin eines ihrer Söhne. Besonders berührt hat mich die Begegnung mit einem Ersatz-Grossvater. Der Mann in Kaderstellung ohne eigene Kinder reduzierte sein Arbeitspensum auf 80 Prozent, weil er einen Tag pro Woche das Enkelkind seiner Partnerin hütet. Es freute ihn, dass die junge Mutter ihm das Kind überhaupt anvertraute.

Lachend erzählte er von seinen Anfangsschwierigkeiten: Aus Angst, der lebhafte Bub könnte vom Wickeltisch fallen, wechselte er ihm anfänglich am Boden kniend sehr umständlich die Windeln. Doch sei er schnell in die ungewohnte Aufgabe hineingewachsen. Der Hüetag wurde für ihn zur Bereicherung seines Lebens. Er hätte sich nie vorgestellt, dass ihm ein Kleinkind so viel geben könnte. So mag auch ich es trotz der anstrengenden Arbeit jeweils kaum erwarten, bis ich nach den Ferien meine Enkelkinder wieder sehen und betreuen kann.